

AUFFÜHRUNGEN

*Ain Anger
als Méphistophélès
in Tallinn*

Liam Bonner hat nicht nur eine stattlich-virile Figur, sondern auch einen voll tönenden, wendigen Bariton, den er in der Rolle des Königs Henri de Valois souverän einzusetzen versteht. **Quirijn de Lang** (Bariton) als sein Widersacher Laski ist eine elegante Erscheinung, ebenso wie **Luigi Boccia** (Tenor) in der Rolle des Comte de Nangis, der als engster Freund des Königs allerlei gefährliche Situationen erlebt. Der Partie der Minka gewinnt **Mercedes Arcuri** (Sopran) Charme und Situationskomik ab und kann besonders im hübschen „Chanson Tzigane“ und im Duett mit **Nathalie Paulin** (Sopran), die als Alexina eine dankbare Rolle hat, überzeugen. **Frédéric Gonçalves** kann der Partie des Duc de Fritelli robusten Humor abgewinnen.

Jean-Luc Tingaud führt das Orchester sicher durch die Partitur, bleibt aber dem französischen Esprit einigermassen schuldig. Seinem Dirigat kann man nicht wirklich anmerken, dass „die Musik so würzig wie der Blauschimmelkäse Fourme d'Ambert ist“, wie Francis Poulenc einmal in Anspielung auf Chabriers Geburtsort Ambert in der Auvergne gesagt hat.

J. Gahre

TALLINN

Faust

20. Oktober

Ain Anger, hünenhafter Zwei-Meter-Bass aus Estland, seit 2004 Ensemblemitglied der Wiener Staatsoper und vielgefragter Wagnerinterpret an weiteren großen Häusern, wurde nach seiner Rückkehr an den Ort des Beginns seiner Karriere wie ein Volksheld gefeiert: Sein Méphistophélès in Charles Gounods Bearbeitung des großen deutschen „Faust“-Stoffes geriet zu einem Triumph! Mit geballter Spielfreude und einer ungeheuren Präsenz dominierte der von der estnischen Insel Saaremaa stammende Anger auf der angesichts des großen Gebäudes der Estnischen Nationaloper doch erstaunlich kleinen Bühne und begeisterte mit seiner farbig-wandlungsfähigen, nuanciert geführten Stimme. Als Wolf im Schafspelz entstieg Satan in schwarzer Mönchskutte inmitten des zentralen Gotteshauses, das Dreh- und Angelpunkt der Inszenierung von **Dmitri Bertman** ist. Vom ersten Ton an zeigte sich, dass er auch in französischer

Originalsprache mit durchaus flexibler Führung seines sehr dunkel timbrierten Basses überzeugen kann. Ob rauchend von den Seitenlogen herab oder lässig-ironisch das Tanzbein mit den Soldaten um Marguerites Bruder herum schwingend – in allen Situationen hielt der spielfreudige Anger authentisch das Heft des Handelns in der Hand. Am Ende verhalf das „Sauvée“ des Chores der Gläubigen nur dazu, dass Méphistophélès abwinkend die Kirche verlässt. An seine Stelle trat ein neuer, schwarz gekleideter Mönch und das Spiel schien von Neuem zu beginnen.

Estland hatte sich nach seiner Unabhängigkeit von der Sowjetunion schnell in Richtung West-Europa orientiert, was Anfang 2011 sogar in die Einführung des Euro mündete. Wenn auch rund 25 Prozent der Bevölkerung der russischen Minderheit angehören, fällt doch auf, dass man sich oft zur Distanzierung von der ehemaligen Besatzungsmacht bemüht fühlt und mit erhobenem Zeigefinger auf den großen Nachbarn zeigt. So mochte es nicht verwundern, dass der gebürtige Russe Bertman sich gerade in Tallinn berufen sah, in seiner Produktion zum im Kirchengewölbe stattfindenden Zechgelage auch Statisten in Verkleidung der unlängst hart abgeurteilten russischen Punkband „Pussy Riot“ über die Kirchbänke tanzen zu lassen. Da dieser Effekt nicht mit der Brechstange herbeigeführt, sondern fast beiläufig in die große Ensembleszene mit zurückhaltend-traditionell gehaltenen Kostümen (**Ene-Liis Semper**) als Reminiszenz zum Hexensabbat der Ursprungsvorlage eingefügt wurde, wirkte der Einfall nicht unpassend. Auch die sittsame Marguerite schien sichtbar mehr

verstört von den diabolischen Juwelen als durch den obszönen Tanz der Putin-Gegnerinnen. **Anne Wik Larssen** brachte in diese Partie einen großen, dramatischen Sopran ein, der schön geführt wurde und mit samtenem Timbre betörte. Wenn auch noch in manchen Passagen eine gewisse Ungeschliffenheit zu Tage trat: In dieser Stimme schlummert mehr als nur ein Rohdiamant! Auch der Franko-Kanadier **Luc Robert** gab einen ebenso klangschönen Doktor Faust, der mit Ansatz zum Schmelz in den dramatischen Ausbrüchen ebenso überzeugte wie in den lyrischen Teilen des melodramatisch aufbereiteten großen Tragödienstoffes. Glanzvoll in den Höhen, präzise fokussiert und heldenhaft intonierend, gab er ein lebendiges Rollenporträt des jungen Faust, der sich gegenüber dem greisenhaft-alten Faust (**Urmas Pöldma**) mit gebrochener Stimme deutlich abgrenzte. **Aare Saal** interpretierte die Rolle des Valentin in soldatenhaft-standfester Manier ebenso souverän wie **Airike Kolk** die Partie des Siebel. Distanziert die fortschreitende Handlung als musizierender Clown am Klavier verfolgend, wirft Siebel am Ende seine Hosenrollen-Verkleidung ab – langes, lockiges Haar offenbarend, war er also nicht nur stimmlich eine Frau, die mit vollem, dunkel timbriertem Mezzo punktete.

Die Chöre waren von **Hirvo Surva** und **Marge Mehilane** sicher einstudiert worden. GMD **Vello Pähn** steuerte mit dem Orchester der Nationaloper einen satten, aber auf die Sänger abgestimmten Klang bei, der das von Gounod herausgearbeitete große Melodram mit Fokussierung auf die Liebesgeschichte zwischen Faust und Marguerite effektiv betonte.

S. Barnstorff

